

## Briefe an die SÄZ



### Eine kurze Stellungnahme

Das Swiss Medical Board (SMB) hat Empfehlungen zu Mammographievorsorgeprogrammen abgegeben [1]. Das SMB kommt – im Gegensatz zu den meisten nationalen und internationalen Fachgremien – zum Schluss, dass der Nutzen den Aufwand nicht rechtfertigt. Dass Screeningprogramme die Brustkrebssterblichkeit senken, ist erwiesen und wird in der Stellungnahme des SMB nicht bestritten. Die Aussage, dass die Senkung der «Sterblichkeit an Brustkrebs geringfügig» sei, ist jedoch unangemessen – es geht hier immerhin um etwa 200 Frauen, welche in der Schweiz pro Jahr vor einem unnötigen Brustkrebstod bewahrt werden könnten. Jeder fünfte Brustkrebstod bei Frauen zwischen 50 und 70 Jahren kann mit einem Mammographievorsorgeprogramm verhindert werden. Von «Fehlbefunden» (welche bei 100 von 1000 Mammographien vorkommen) zu sprechen, ist ebenfalls nicht korrekt. Richtig wäre, von fraglichen Befunden bzw. einer Unklarheit in der Mammographiebeurteilung zu sprechen, was danach meist innert weniger Tage durch eine Zusatzaufnahme oder einen Ultraschall geklärt werden kann. Eher selten ist zusätzlich eine Punktionsabklärung angezeigt, welche heutzutage immer ambulant in lokaler Betäubung erfolgen

kann, und unnötige Operationen sind praktisch nie mehr nötig. Ein solcher falscher Alarm ist übrigens bei jeder ärztlichen Untersuchung (z. B. Krebsabstrich des Gebärmutterhalses, ja sogar bei jeder Blutdruckmessung) möglich und ist leider unvermeidlich. Das im Bericht angewendete Modell für die Lebensqualitätsberechnung ist insofern unzulässig, als zwar bei den Frauen mit falschem Alarm richtigerweise eine vorübergehende Lebensqualitätseinbusse angenommen wird, im Gegenzug aber nicht berücksichtigt wird, dass eine Frau nach einer gutverlaufenen Mammographievorsorge eine bessere Lebensqualität haben kann. Schweizerinnen machen sich zu Recht Sorgen, an Brustkrebs zu erkranken und möglicherweise frühzeitig daran zu sterben, denn in der Alterskategorie der 50- bis 70-jährigen Frauen führt Brustkrebs zu fast gleich viel verlorenen Lebensjahren wie alle anderen Krebsarten bei Frauen zusammen. Mit Hilfe der Vorsorgemammographie könnte wenigstens einer von fünf Frauen, welche in dieser Alterskategorie an Brustkrebs sterben, das Leben gerettet werden.

Leider sind die Empfehlungen des SMB widersprüchlich. Wenn «eine gründliche ärztliche Abklärung» vor jeder Vorsorgemammographie empfohlen wird, verteuert dies nicht nur die Mammographievorsorge, sondern setzt auch ein funktionierendes Mammographie-Screening voraus. Was mit «gründliche Untersuchung» gemeint ist, bleibt völlig unklar. Die Vermutung muss so-

gar geäussert werden, dass mit «gründlicher Untersuchung» sogar Schaden angerichtet würde, da bei jeder ärztlichen Untersuchung auch ein «falscher Alarm» und eine «Überbehandlung» ausgelöst werden können. Die Auswirkungen einer solchen Empfehlung sind im Gegensatz zu den Effekten der Mammographievorsorge überhaupt nicht untersucht. Sicher macht diese Empfehlung jedenfalls die Mammographievorsorge unnötig teurer.

Ich bin von der Notwendigkeit eines systematischen Mammographievorsorgeprogrammes überzeugt, weil die Qualität gesteigert und die Kosten gesenkt werden können und die Mammographievorsorge allen Frauen offen stehen sollte. Wir könnten so zusätzlich jedes Jahr vielen weiteren Frauen das Leben retten.

*PD Dr. med. Christoph Rageth,  
Brust-Zentrum, Zürich*

- 1 Swiss Medical Board. Swiss Medical Board stellt systematisches Mammographie-Screening in Frage. Schweiz Ärztezeitung. 2014;95(6):196.